

7. Oktober 2011, Neue Zürcher Zeitung

# Spätromantik auf alten Instrumenten

## *Die «Orgelsinfonie» von Saint-Saëns*

Peter Hagmann · Langsam, aber sicher bricht etwas auf. Da wäre zum Beispiel der bald 34-jährige Spanier Pablo Heras-Casado, der sich als Spezialist für neue Musik einen Namen gemacht hat, nun aber bald mit dem Freiburger Barockorchester und dem auf dem Hammerflügel tätigen Pianisten Kristian Bezuidenhout zusammenkommen wird, um in historischer Aufführungspraxis an Schubert, Mendelssohn und Schumann zu arbeiten. Ähnlich der Fall von François-Xavier Roth. In Kürze wird der 1971 geborene Franzose als neuer Chefdirigent des SWR-Sinfonieorchesters Baden-Baden und Freiburg bei den Donaueschinger Musiktagen auftreten und dort das Neueste vom Tage vorstellen. In Frankreich leitet er aber gleichzeitig ein Orchester, das sich «Les Siècles» nennt und die auf den Notenpulten liegende Musik mit den Instrumenten aus ihrer Entstehungszeit spielt.

### **Farbenspiele**

Beide Musiker stehen nicht nur für eine jüngere Generation, sondern auch ein merklich erweitertes Berufsverständnis; altes und neues Repertoire, historische Praxis und modernste Spielweisen verbinden sich ganz natürlich. Welche Dimensionen des Hörens, des Erlebens und des Verstehens sich da öffnen, zeigt jetzt eine Aufnahme der «Orgelsinfonie» von Camille Saint-Saëns – eines Stücks, das von aufgeklärten Musikern und politisch korrekten Zuhörern gern zu den Schwarten gezählt wird. Ist auch kein Wunder, muss man nach der Begegnung mit dieser Aufnahme sagen, denn was hier zu hören ist, hat herzlich wenig zu tun mit dem, was man gemeinhin unter diesem Stück versteht.

Die Aufnahme ist in der Kirche Saint-Sulpice in Paris entstanden. Und das darum, weil dort eine der Orgeln aus der Manufaktur von Aristide Cavaillé-Coll steht. Saint-Saëns, selber Organist, zuletzt an der Madeleine, hatte den Klang dieser Instrumente im Ohr, als er 1886, ein Vierteljahrhundert nach der Einweihung der Orgel in Saint-Sulpice, seine c-Moll-Sinfonie schrieb. Und umgekehrt zeigt der spezielle Ton von «Les Siècles», wo Cavaillé-Coll die Vorbilder für seine auf die Spitze getriebene Form der orchestralen

Orgel gefunden hat. Orchester und Orgel wirken hier wie ein Doppelgesicht mit zwei einander sehr verwandten, zugleich aber sehr unterschiedlichen Seiten. Und mehr noch: Die klangliche Nähe lässt erkennen, welchen Stellenwert auch in der Musik von Saint-Saëns, dem unmissverständlich klassizistischen Komponisten, das reine Farbenspiel einnimmt. Debussy erscheint da gar nicht mehr so fern.

Schon die Einleitung zum Kopfsatz lässt die Vorteile der Interpretation durch «Les Siècles» erkennen. Die Streicher spielen ihre liegenden Akkorde wirklich leise, schlank und ohne jedes Vibrato. Das hat zur Folge, dass die Holzbläser, die das Gewürz beimischen, viel prägnanter auftreten als gewöhnlich. Und sogleich ist zu hören, dass hier französische Instrumente des späten 19. Jahrhunderts zum Einsatz kommen: rauchige Flöten, nieselnd zeichnende Bassons anstelle der üblichen Fagotte und ein herrlich schnarrendes Kontrafagott zum Beispiel. In grossen Bögen, aber in grandios klarer Artikulation und phantastisch straffen Rhythmen, wird die Spannung des Satzes aufgebaut, bis das erste grosse Tutti erreicht ist – und da wird vollends deutlich, was die alten Instrumente einbringen. Weil auch die Blechbläser enger mensuriert sind und darum weniger massiv aufragen, klingt das Forte an keiner Stelle dick. Und da der Satz immer strukturiert und transparent bleibt, stellt sich auch nie jener Zug ins Pathetische ein, der sonst so rasch zur Stelle ist.

### **Zwiegespräche**

Richtig spannend wird es jedoch, wenn die Orgel ins Spiel kommt. Die Episode in Des-Dur, bei der die Streicher unisono eine Melodie in die leise schwebenden Akkorde der Orgel tragen, ist schlicht zum In-die-Knie-Gehen. Und wenn später die Orgel und die Bläser ins Zwiegespräch kommen, fährt Daniel Roth, Organist zu Saint-Sulpice, betörende Register auf. Dann aber, nach dem Allegro moderato, mit dem der zweite Satz beginnt, folgt der heiss erwartete Moment, erhebt sich die Orgel in ganzer Grösse gegenüber dem Orchester. Was für ein Tutti, und wie ausgezeichnet aufgenommen. Dem Orchester bleibt nichts anderes, als sich aufs Schmeicheln zu verlegen, seine Streicher und ein vierhändig gespieltes Klavier vorzuschicken. So entfaltet sich dieser Satz in aller Grösse, aber ohne jede Aggressivität bis hin zu jenem majestätischen Paukensolo im zweitletzten Takt, das der Dirigent fast beiläufig spielen lässt. Am Ende bleibt nicht als – der Wiederholknopf.

Camille Saint-Saëns: Sinfonie Nr. 3 in c-Moll, op. 78; Klavierkonzert Nr. 4 in c-Moll, op. 44. Daniel Roth (Orgel, Kirche Saint-Sulpice, Paris), Jean-François Heisser (Klavier, Erard), Les Siècles, François-Xavier Roth (Leitung). Actes Sud 004 (1 CD).

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG

Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder

dauerhafte Speicherung zu gewerblichen oder anderen Zwecken ohne vorherige ausdrückliche Erlaubnis von NZZ Online ist nicht gestattet.

**Diesen Artikel finden Sie auf NZZ Online unter:**

[http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/buehne/spaetromantik\\_auf\\_alten\\_instrumenten\\_1.12868485.html](http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur/buehne/spaetromantik_auf_alten_instrumenten_1.12868485.html)